

„ÜBER DAS WASCHEN DER HÄNDE“

Johannes REISS, Eisenstadt

1994 bekam das Österreichische Jüdische Museum vom Burgenländischen Landesmuseum, unter der Direktion von wHR Dr. Gerald Schlag, als Dauerleihgabe ein Objekt, das wohl mit Recht als eines der schönsten, wertvollsten und interessantesten Objekte beider Museen betrachtet werden darf: ein aus der Judaica-Sammlung Sándor Wolfs stammendes Handwaschbecken mit der Inventarnummer 53.223 des Burgenländischen Landesmuseums (siehe Abb.).

Der Beitrag darf als spätes „Danke“ an HR Schlag verstanden werden. Das Handwaschbecken ist im Rahmen eines Besuchs der Dauerausstellung im ersten Stock des Österreichischen Jüdischen Museums zu besichtigen.

Das Handwaschbecken, eine typische Jugendstilarbeit, unter Verwendung islamischer Ornamentik, dürfte wohl für den synagogalen Gebrauch bestimmt gewesen sein. Aus welcher Synagoge es stammt, lässt sich nicht mehr feststellen.

Material(ien): Messingblech, Glasfluss gefasst, gedrückt, getrieben, punziert, gegossen.

Hergestellt: ca. 1910, vermutlich Bezalel¹

H: 63 cm, B: 40 cm, T: 24 cm

Auf der oberen Seite des Handwaschbeckens befinden sich die beiden Gesetzestafeln mit den Anfangsworten bzw. –buchstaben der 10 Gebote, flankiert von zwei Löwen, an den beiden Seiten jeweils eine Hirschkuh. Sowohl der Löwe, das Wappentier des Stammes Juda, als auch die Hirschkuh, das Wappentier des Stammes Naftali, repräsentieren ganz allgemein das Judentum. Vor allem die in Jagdszenen gerne als gejagtes Tier dargestellte Hirschkuh ist die in Sprüche 5,19 genannte Geliebte, die zum Symbol für das trotz aller Verfolgungen Gott die Treue haltende Judentum wird.

Unmittelbar über dem eigentlichen Becken findet sich in vier Zeilen der Segensspruch über das Händewaschen in hebräischer Sprache und Schrift.

Die Übersetzung lautet:

„Gesegnet seist Du, Gott, unser Herr, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns auf das Waschen der Hände verpflichtet hat.“

Da es eher ungewöhnlich ist, dass sich dieser Segensspruch auf einem Handwaschbecken, das

für den synagogalen Gebrauch bestimmt ist, findet, soll hier näher auf Bedeutung und Verwendung dieses Segensspruches eingegangen werden.

„Gesegnet seist Du, Gott, unser Herr, König der Welt“

Als Segensspruch im eigentlichen Sinn wird der – meist standardisierte – ausgesprochene Segen, näherhin jener, mit dem die Menschen Gott loben und danken, bezeichnet. Diese Segenssprüche werden hebräisch „Brachot“ (Singular: „Bracha“) genannt und dürfen als Kernelement des jüdischen Gebetes bezeichnet werden. Denn es sind die Segenssprüche, die den Menschen zur richtigen Gottesfurcht führen, wie es im Traktat Menachot 43b des babylonischen Talmud zur Stelle Deuteronomium 10,12, „Und nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir [...]“ heißt: „R. Meir sagte: Der Mensch ist verpflichtet, täglich hundert Segenssprüche zu sprechen [...]“. Die Vorschrift, täglich hundert Segenssprüche zu sprechen, finden wir auch im Schulchan Aruch („gedeckter Tisch“), dem für das orthodoxe Judentum maßgeblichen Gesetzeskodex des Josef ben Ephraim Karo (Erstdruck 1565), wo es heißt: „Der Mensch ist verpflichtet, jeden Tag wenigstens hundert Brachot zu sprechen; der König David hat dies angeordnet [...]“².

Die jüdische Religion kennt drei Arten dieser Segenssprüche:

1. jene, die vor Erfüllung einer religiösen Pflicht (hebr. „mitzwa“) gesprochen werden,
2. die sogenannten Genuss-Brachot, also Segenssprüche, mit denen wir Gott für alle Dinge, die uns guttun und die wir von ihm erhalten haben (z.B. Brot und Wein oder die Tora), danken, sowie
3. Segenssprüche, die reine Lobpreisungen oder Danksagungen sind.

Gemeinsam sind allen drei Segenssprüchen jeweils die direkte Anrufung Gottes (Gott, unser Herr) sowie die ausdrückliche Nennung seiner Eigenschaft als Herrscher der Welt (König der Welt).

Der Segensspruch auf dem Handwaschbecken ist der erste der morgendlichen Segenssprüche und wird täglich nach den ersten Versen des Morgengebetes gesprochen. Unmittelbar auf diesen Segensspruch folgt ein Segensspruch der 2. Art (s.o.), mit dem Gott als Schöpfer des Menschen und als „Arzt alles Fleisches und Wunder vollbringend“ gelobt wird. Während diese ersten beiden Segenssprüche im Morgengebet Gott für die Existenz des Menschen generell danken, folgen danach mehrere Segenssprüche, mit denen Gott für die Gabe der Tora gedankt wird bzw. solche über die „mitzwot“, also die Verpflichtung(en), sich der Tora zu widmen sowie eine Gruppe von Segenssprüchen, mit denen der Mensch Gott dankt, dass er ihm die 613 Ge- und Verbote erteilt hat und schließlich mehrere Segenssprüche über Dinge, die dem Menschen guttun.

Da dieser Segensspruch über das Waschen der Hände eben schon zu Hause während des Morgengebetes als erster Segensspruch des ganzen Tages gesagt wird, gilt er als für den ganzen Tag gesagt und muss in der Synagoge eigentlich nicht mehr wiederholt werden.

Das Vorhandensein des Segensspruches auf unserem Objekt ist auch der Grund, warum man grundsätzlich auch an ein Handwaschbecken für den häuslichen Gebrauch denken könnte. Dagegen und doch für ein Handwaschbecken für den synagogalen Gebrauch spricht aber die Größe des Beckens und die Tatsache, dass wir öfter auf älteren Handwaschbecken für den synagogalen Gebrauch (19. und frühes 20. Jahrhundert), vornehmlich aus dem Osten, sehr wohl den Segensspruch finden.



„Da kam die Zeit wo die Abendmahlzeit gehalten wird; alle standen auf um sich zu waschen, und die schöne Sara holte das große, silberne, mit getriebenen Goldfiguren reichverzierte Waschbecken, das sie jedem der Gäste vorhielt, während ihm Wasser über die Hände gegossen wurde. Als sie auch dem Rabbi diesen Dienst erwies, blinzelte ihr dieser bedeutsam mit den Augen, und schlich sich zur Türe hinaus. Die schöne Sara folgte ihm auf dem Fuße; hastig ergriff der Rabbi die Hand seines Weibes, eilig zog er sie fort, durch die dunklen Gassen Bacherachs, eilig zum Tor hinaus, auf die Landstraße, die den Rhein entlang nach Bingen führt.“³

„der uns durch seine Gebote geheiligt und uns auf das Waschen der Hände verpflichtet hat“

Das Händewaschen selbst diente so wie alle anderen Reinigungsbräuche ursprünglich wohl der Abwehr von Dämonen und hatte im heißen Orient naheliegender Weise auch hygienische Gründe. Man wusch und/oder badete sich vor einem Besuch bei einem Höhergestellten, insbesondere natürlich, wenn man vor Gott erschien, um ein Opfer darzubringen (Genesis 35,2; Exodus 30,19–21). Das Händewaschen als ausdrücklich genanntes Ritual vor und nach dem Essen findet sich erst im Neuen Testament (Matthäus 15,2 u.a.) sowie im Traktat Chullin des babylonischen Talmud 105a: „Das Waschen vorher und nachher ist Pflicht, das in der Mitte [also zwischen zwei Speisen, Anm. d. V.] ist freigestellt.“

Heute wird der Segensspruch über das Waschen der Hände auch vor dem Essen von Speisen mit Brot verwendet, nach dem Essen müssen die Hände gewaschen werden, jedoch immer ohne Segensspruch: „[...] wenn das Brot die Größe eines Eies hat, sagt er Bracha über das Waschen; bei weniger als dies sagt er keine Bracha über das Waschen“⁴.

Später wurden die Vorschriften, die Hände zu waschen, auf andere Bereiche ausgedehnt, so nach dem Verrichten der Notdurft, dem Schneiden und Reinigen der Nägel, nach dem Besuch des Friedhofes, vor dem Beten etc.

„Das Händewaschen morgens nach dem Erwachen hat außer der Gesundheit schätzenden Sauberkeit noch die Bestimmung, unsere Hände, und durch sie unser ganzes leibliches Wesen, das im Schlaf nur ein physisches Dasein hatte, für ein Gott dienendes tätiges Leben zu weihen. Ähnlich wie der Priester sich durch Händewaschen (Exodus 30,20) zum heiligen Tempeldienst zu weihen hatte.“⁵

Hebräisch heißt dieses „Händewaschen“ „netilat jadajim“, womit eigentlich ein Heben der Hände, nämlich „aus der niederen, bloß physischen Natur zu ihrer höheren sittlichen Bestimmung“⁶ angedeutet sein soll, geht man von der hebräischen Wurzel „ntl“ aus. Damit geschieht mit dem Händewaschen schon konkrete Vorbereitung auf den beginnenden Gottesdienst.

Lau leitet das Wort „netila“ vom aramäischen Wort „natla“ „Gefäß“ her und sieht darin die Aufforderung, dass das Händewaschen „nur mit einem mit sauberem Wasser gefüllten Gefäß vorgenommen werden muss [...]“⁷. Dies würde jedoch eine „Reverbalisierung“ bedeuten, die sehr ungewöhnlich wäre und m.E. eher auszuschließen ist.

Das vorliegende Handwaschbecken dient(e) zum Waschen der Hände vor und nach dem Synagogenbesuch, der Segensspruch wird jedoch, da schon am Morgen geschehen, nicht gesprochen⁸:

„Man soll vor dem Gebet die Hände bis zum Gelenk mit Wasser waschen (Rambam). Darum, wenn man auch seine Hände am Morgen gewaschen hat [...], wenn man nachher mit den Händen irgendeine unsaubere Stelle berührt hat, das sind die Stellen, die beim Menschen bedeckt sind, an denen sich Schweißkügelchen vorfinden, oder wenn man den Kopf gerieben oder wenn man sie am Morgen nicht bis zum Gelenk gewaschen hat, muss man sie vor dem Gebet nochmals waschen. Wenn man kein Wasser hat, muss man sich danach bemühen, vier Mil (18 Minuten gleich ein Mil) weiter zu gehen (wohin man doch gehen wollte) oder ein Mil zurück. Wenn man aber

fürchtet, inzwischen könnte die Zeit des Gebetes vorübergehen, reinige man seine Hände an einer Erdscholle oder mit Staub oder jeder Sache, die reinigt, und bete: denn es heißt (Ps 26,6), ich wasche in Reinheit meine Hände ... ich wasche mit Wasser, wenn es möglich ist, und wenn nicht, in Reinheit, mit jeder Sache, die reinigt.“

Anmerkungen:

- ¹ Die Bezalel-Akademie für Kunst und Design wurde 1906 vom Bildhauer und Maler Boris Schatz (1867–1932) in Jerusalem gegründet, bereits 1911 studierten etwa 460 Studenten an ihr. Sie wurde 1932, nach dem Tod Schatz's geschlossen und 1935 unter dem Maler und Graphiker Joseph Budko (1888–1940) als „New Bezalel“ wiedereröffnet.
- ² *Kizzur Schulchan Aruch*, Basel 1978, I, Kap. 6, § 7.
- ³ Heinrich Heine, *Der Rabbi von Bacherach*, Frankfurt/Main 1/1985, S. 22.
- ⁴ *Kizzur Schulchan Aruch*, I, Kap. 40, § 1.
- ⁵ Samson R. Hirsch, *Israels Gebete*, Basel 1992, S. 6; siehe auch Elie Munk, *Die Welt der Gebete*, I., *Die Werktagsgebete*, Basel 1985, S. 19–21.
- ⁶ Hirsch (siehe Anm. 5), ebd.
- ⁷ Israel M. Lau, *Wie Juden leben. Glaube, Alltag, Feste*, Gütersloh 1997, S. 7.
- ⁸ *Kizzur Schulchan Aruch*, I, Kap. 12, § 5.

Für die kunsthistorische Analyse des Handwaschbeckens danke ich Frau Dr. Felicitas Heimann-Jelinek, Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [105](#)

Autor(en)/Author(s): Reiss Johannes

Artikel/Article: ["Über das Waschen der Hände" 357-361](#)